

Anleitungen und Kriterien für das Verfassen einer Diplomarbeit ⁽¹⁾

Grundlagentext: Andrea Lehner-Hartmann
Überarbeitung: Fach Theologische Ethik

Ausgangslage:

Eine Diplomarbeit dient dem Nachweis der Befähigung, „wissenschaftliche Themen selbständig sowie inhaltlich und methodisch vertretbar zu bearbeiten“ (UniStG §4[5])

Bei einer Diplomarbeit soll „klar zum Ausdruck kommen, dass die Diplomarbeit die erste wissenschaftliche Arbeit der Studierenden ist und lediglich dem Nachweis der Kenntnis der Verwendung der jeweiligen wissenschaftlichen Methoden dient.“ (UniStG §4[5] Anm.14)

Jede Diplomarbeit muss somit bestimmten inhaltlichen und formalen Kriterien genügen:

- Aufbau der DA (Gliederung, Übersichtlichkeit), sprachliche Gestaltung (Klarheit, Präzision, Verständlichkeit) sollen den LeserInnen das Nachvollziehen der Gedankengänge ermöglichen.
- Fremde Aussagen müssen durch Zitation eindeutig, kontrollierbar und innerhalb der Arbeit einheitlich belegt werden.
- Die verwendete Literatur ist im Anhang an die Diplomarbeit in einer Literaturliste auszuweisen.
- Grammatische und orthografische Korrektheit
- Aufgabenstellung muss innerhalb von sechs Monaten möglich und zumutbar sein (UniStG §61[2])

Struktur und Aufbau:

Erstellen eines Exposé: gibt u.a. an, welcher Forschungsgegenstand mit welcher konkreten Forschungsfrage und welchem Erkenntnisinteresse anhand welcher (Hypo)Thesen mittels welcher Methoden bearbeitet werden wird.

Ein (vorläufiges) Inhaltsverzeichnis zeigt die logische und kohärente Gliederung. Es bietet einen Plan, entlang dessen wissenschaftliche Texte strukturiert verfasst werden können – auch wenn es sich im Lauf der Arbeit verändern kann.

Exposé und Inhaltsverzeichnis müssen miteinander korrespondieren. Zentrale Fragen dabei sind:

Stimmt das (vorläufige) Inhaltsverzeichnis mit dem Exposé überein?
Stimmen Forschungsfrage und Erkenntnisinteresse mit der geplanten Methode überein, d.h. lässt sich mit der gewählten Methode die Forschungsfrage beantworten?

Existiert ausreichend Forschungsmaterial und gibt es Zugang dazu?
Erst nach adäquater Überarbeitung durch die Studierenden kann mit der detaillierten Lektüre (mit Exzerpten) und dem Schreibprozess begonnen werden.

Argumentation und Begründung:

Leitfragen: Inwiefern verhält sich etwas auf diese oder andere Weise?
In Bezug worauf lässt sich etwas in bestimmter Weise argumentieren und begründen?

Wissenschaftliche Kohärenz:

Betrifft sowohl die Gesamtstruktur, den Aufbau der Arbeit als auch die Argumentationslinie und die Begründung innerhalb des Textes selbst.
Orientierung an der Frage: Was müssen andere wissen, um das Nachfolgende verstehen zu können?

Stilistische Grundregeln:

Adäquate Verwendung von Fachterminologie: eigenes Verständnis fachspezifischer Termini überprüfen

Methoden:

Welchen wird gefolgt (ausweisen) und wie werden sie angewendet?

Zitation und Quellenumgang:

Einheitlichkeit, vor Verfassen der Diplomarbeit erfragen und sich darauf einigen,

zitieren von Internetseiten klären.

Wozu zitieren? Zitat als Ausdruck respektvollen Umgangs mit anderen Haltungen, Meinungen, etc. und als Möglichkeit, mit anderen in einen Dialog zu treten.

Orientierungspunkte für das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes:

Das Verfassen wissenschaftlicher Texte umfasst den Prozess des Lesens, Reflektierens, Denkens und Schreibens. Alle vier Schritte sind notwendig – und nicht nur lesen und schreiben.

Wie kann ich das Wesentliche eines Textes erfassen?

Strukturiertes Exzerpt, das von einem Dialog mit den Publikationen einzelner AutorInnen ausgeht, denen dem Forschungsgegenstand gemäß spezifische Forschungsfragen gestellt werden, worauf Texte Antworten bzw. Anregungen zum Weiterdenken geben (können).

Das jeweils Wesentliche eines Textes orientiert sich an der Forschungsfrage, die an den Text herangetragen wird.

Wann lesen, wann schreiben?

Alleiniges Lesen (querlesen), um sich Überblick zu verschaffen

Bei Feststehen des Themas und der Fragestellung: Lesen im Sinne des Durcharbeitens und Reflektierens von Texten bei gleichzeitigem Erstellen eines Exzerptes.

Schreibhilfen:

Zu Beginn eines Kapitels: Teilforschungsfrage formulieren, die zu bearbeitenden Materialien, Literatur ausweisen und begründen, warum diese gewählt wurden.

„Fiktiver Dialog“ mit Anderen kann aus der Fixierung des Nicht-Schreiben-Könnens herausführen.

Oder Verfassen eines Essays/Briefes: Anspruch auf Wissenschaftlichkeit ist zunächst nicht relevant – kann nachträglich gemäß wissenschaftlicher Kriterien aus einer gewissen Distanz beurteilt werden und ev. (anhand nachträglicher Diskussionen) zu wissenschaftlichen Texten über-/umgearbeitet werden

Über das bloß subjektive Urteil hinausgehen – gegen Verallgemeinerungen „Frauen/Männer sind ...“ „Früher war die Situation der Kinder besser“,....
Wissenschaftliches Denken richtet sich gegen Verallgemeinerungen und orientiert sich an der Theorie des Perspektivenwechsels.

Hannah Arendt: „Eine Meinung bilde ich mir, indem ich eine bestimmte Sache von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachte, indem ich mir die Standpunkte der Abwesenden vergegenwärtige und sie so mit repräsentiere. Dieser Vergegenwärtigungsprozeß akzeptiert nicht blind bestimmte, mir bekannte, von anderen vertretene Ansichten. Es handelt sich hier weder um Einfühlung noch darum, mit Hilfe der Vorstellungskraft irgendeine Majorität zu ermitteln und sich ihr dann anzuschließen. Vielmehr gilt es, mit Hilfe der Einbildungskraft, aber ohne die eigene Identität aufzugeben, einen Standort in der Welt einzunehmen, der nicht der meinige ist, und mir nun von diesem Standort aus eine eigene Meinung zu bilden. Je mehr solcher Standorte ich in meinen eigenen Überlegungen in Rechnung stellen kann und je besser ich mir vorstellen kann, was ich denken und fühlen würde, wenn ich an der Stelle derer wäre, die dort stehen, wird schließlich das Ergebnis meiner Überlegungen meine Meinung sein.“

Der Perspektivenwechsel qualifiziert das eigene Urteil und bezieht über das Zitieren andere mit ein.

(1) Nach Perko, Gudrun: Wissenschaftscoaching: Über die Vermittlung wissenschaftlicher Konzeptions- und Schreibkompetenzen an Diplomierende und Promovierende, in: Projektzentrum Frauenförderung der Universität Wien (Hg.): Coaching. Schnittstelle Lehren und Coachen, Wien 2003, 24-40.